



ALLEGRA

macht die Musik

Künstlervermittlung, Festivalorganisation, Firmenevents

ARS ANTIQUA AUSTRIA



Klang der Kulturen: Slowenien - Krain

Hier treffen drei Kulturkreise aufeinander. Die slawischen, romanischen und germanischen Völker haben aus ihrer unterschiedlichen Kultur auch gegensätzliche Temperamente entwickelt. Vor allem die katholische Kirche war in der Barockzeit prägend für eine gemeinsame musikalische Sprache.

BESETZUNG

Gunar Letzbor
Fritz Kircher
Markus Miesenberger
Barbara Konrad
Jan Krigovsky
Hubert Hoffmann
Erich Traxler

Violine & Leitung
Violine
Viola
Viola
Violone
Laute
Cembalo, Orgel

Programm

Isaac Posch
(um 1587-1622/23)

Paduana IX, Gagliarda IX, Intrada X, Couranta X
Aus «Musicalische Tafelfreudt, das ist Allerley neuer Paduanen und Gagliarden, desgleichen Intraden und Couranten» 1621

Johann Baptist Dolar
(um 1620 -1673)

Balletti à 4
Intrada, Allemande, Sarabanda, Gigue

Giuseppe Tartini
(1692-1770)

Sonata VII in a-Moll für Violine und B.c.
Adagio, Allegro, (Andante), Allegro assai
Aus: Autograph Padua No 1888

Amandus Ivanschiz

Divertimento in C-Dur für Violine, Viola und Violoncello
Adagio, Menuetto –Trio, Finale: Allegro

Pause

Amandus Ivanschiz

Simfonia in A Dur
Andantino, Menuet, Finale

Wenzel Raimund Birck
(1718-1763)

Concerto ex C für Cembalo, 2 Violinen und Bass
Tempo giusto, Andante, Allegro

Isaac Posch

Paduana V, Gagliarda V, Intrada IX, Couranta IX
Aus «Musicalische Tafelfreudt, das ist Allerley neuer Paduanen und Gagliarden, desgleichen Intraden und Couranten» 1621



ALLEGRA

macht die Musik

Künstlervermittlung, Festivalorganisation, Firmenevents

ZUM PROGRAMM

Der äußerste Südosten des Heiligen Römischen Reichs, der Raum zwischen Alpen, Adria und der pannonischen Tiefebene, deckt sich im Wesentlichen mit der heutigen Republik Slowenien. Seit dem 14. Jahrhundert war dieses Gebiet – mit dem Herzogtum Krain im Zentrum – Teil Innerösterreichs und unter habsburgischer Herrschaft, bis 1619 von Graz aus regiert, danach, nach der Kaiserkrönung Ferdinands II., von Wien aus.

Zwei Jahre nach dieser Residenzverlegung veröffentlichte **Isaac Posch** seine *Musicalische Tafelfreudt*, aus der zwei Tanzfolgen zu hören sind. Schon Anfang 1618 hatte er seine erste, in Regensburg erschienene Tanzsammlung *Musicalische Ehrenfreudt* von Laibach/Ljubljana aus den Kärntner Landständen gewidmet, als deren Organist er damals schon seit vier Jahren in Klagenfurt wirkte. Geboren worden war er um 1587 in Krems an der Donau. Von 1597 bis 1606/07 hatte er das protestantische Gymnasium poeticum in Regensburg besucht und war von dortigen Kantoren in der Musik unterrichtet worden. Er war dann auch als Orgelbauer tätig: 1617/18 reparierte er Orgeln in Oberburg/ Gornji Grad (Krain), 1621 baute er eine Orgel für die Franziskanerkirche in Laibach/Ljubljana, und 1622 restaurierte er die der dortigen Kathedrale.

Seine zweite Instrumentalsammlung, die er durch Titel und Vorrede als Tafelmusik kennzeichnete, wurde in Nürnberg gedruckt und von ihm den Landständen von Krain gewidmet; diesmal unterzeichnete er diese Widmung in Klagenfurt, was nochmals die enge Verbindung von Kärnten und Krain und das Pendeln des protestantischen Organisten und Orgelbauers zwischen diesen Regionen belegt. Gestorben ist Posch bald darauf, 1622 oder 1623.

Die Titelschrift der *Musicalischen Tafelfreudt* nennt die Funktionen dieser Musik: „wie solche an fürnemer Herren unnd Potentaten Tafeln, auch auff Adelichen Panqueten und Hochzeiten gemusiciert und auff allen Instrumentalischen Saytenspielen u. zur fröligkeit gebraucht werden mögen.“

Zu den jeweils paarweise zusammengestellten Tänzen schreibt der Komponist in der Vorrede an den Leser, dass die traditionellen, Paduana – Gagliarda (5stimmig), „ihr sonderlich gravitet haben wollen“, die moderneren aber, Intrada – Courante (4stimmig), „was frischer gemusiciert werden wollen, gebrauchen sich auch einer geschwinderen Mensur“. Das Tanzpaar Paduana und Gagliarda IX hat als Untertitel „Echo“ und schließt sich damit einer vor allem in Italien aus der Vokal- in die Instrumentalmusik übernommenen Mode an. Unterschiedlich lange Abschnitte werden dabei zuerst im Forte, dann im Piano vorgetragen, wobei sich meist die beiden Diskantstimmen abwechseln. Paduana und Gagliarda V zeichnen sich durch imitatorische Arbeit, die Paduana außerdem durch ihre Chromatik aus. Während die Paduanen und Gagliarden aus drei jeweils zu wiederholenden Teilen bestehen, sind die Intraden und Couranten zweiteilig. Eine Ausnahme bildet die Intrada X, die einen Mittelteil im Dreiertakt zwischen die geradtaktigen Rahmenteile einschiebt. Er ist – ebenso wie das Paar Intrada und Courante IX – durch Dreiklangszerlegungen geprägt.

Johann Baptist Dolar, geboren um 1620 in Stein/Kamnik bei Laibach/Ljubljana, studierte am Laibacher Jesuitenkolleg und an der Wiener Universität, unterrichtete zwischendurch (1645-1647) an seinem Heimatgymnasium und empfing 1652 in Wien die Priesterweihe. Nach weiteren Jahren Unterrichtstätigkeit als Musikpräfekt in seiner Heimat wurde er 1658 nach Passau berufen, war aber schon ein Jahr später als Regens chori im ungarischen Raab/Győr tätig. 1661 oder 1662 wurde er Leiter des Priesterseminars der Wiener Jesuiten und Regens chori ihrer Kirche Am Hof, und in dieser Stellung starb er 1673. Von seinem Schaffen ist nur Weniges in Kremsier erhalten, außer geistlichen Vokalwerken einige Sonaten und Suiten. Zwei von diesen sind heute zu hören. Beide werden durch eine Intrada eingeleitet. Die erste ist sehr kurz und endet mit einem Echo. Die folgenden Tänze Allemande – Sarabanda – Gigue entsprechen den damals üblichen Typen. Die zweite Suite wird – wie viele des damals am Wiener Kaiserhof wirkenden Johann Heinrich Schmelzer – von Intrada und Retirada zum Ein- und Auszug der Tänzer eingerahmt; zwei Trezze – Tänze, die man vor allem aus Suiten Schmelzers kennt – werden wieder von einer Gigue gefolgt. An diesen beiden Gigueen ist bemerkenswert, dass jeweils beide Teile imitierend eröffnet werden, wie es dem französischen Typus dieses Tanzes seit Lully entsprach. Neben dem Einfluss Schmelzers sind auch italienische Elemente in diesen Sätzen zu finden, vor allem in ihrer kantablen Melodik, aber auch in manchen erstaunlich fortschrittlichen harmonischen Wendungen.

Ebenfalls in der heutigen Republik Slowenien wurde **Giuseppe Tartini** 1692 geboren, in Piran an der Adriaküste Istriens, damals als Pirano zur Republik Venedig gehörend. Dort und im nahen Capodistria/Koper besuchte er die Schulen, studierte seit 1708 in Padua Jus und verbrachte die Jahre 1710 bis 1713 im Kloster in Assisi, wo er autodidaktisch das Violinspiel erlernte. In den folgenden Jahren spielte er in verschiedenen Opernhäusern und unterrichtete auch. 1721 erhielt er die Stellung des Konzertmeisters an der Basilika S. Antonio in Padua. 1723 reiste er wegen der anlässlich der Krönung Kaiser Karls VI. zum König von Böhmen aufgeführten Oper *Costanza e Fortezza* von Johann Joseph Fux nach Prag und blieb dort drei Jahre im Dienst der Familie Kinsky. Den Rest seines langen Lebens, bis 1770, verbrachte er in Padua, wo er seine europaweit berühmte Schule für Violine und Komposition betrieb. Pietro Nardini und Johann Gottlieb Naumann gehörten zu seinen Schülern. Immer mehr widmete er sich auch musiktheoretischen Fragen, die er in drei Traktaten erörterte; diese stießen allerdings auf Unverständnis und Kritik. Zwei Gattungen hat er um zahlreiche Kompositionen bereichert: das Violinkonzert und die Violinsonate. Die in a-Moll gehört zu den späten, um die Jahrhundertmitte entstandenen „piccole Sonate“, wie er sie selbst nannte, die aus mindestens drei kurzen, zweiteiligen Sätzen bestanden und deren Basso continuo – wenn er überhaupt notiert war – optional war, also nicht unbedingt nötig. Auf das expressive Adagio, das dem Siciliano-Typus angehört, folgt hier ein virtuoses Allegro in punktiertem Rhythmus und ein aus dem Ciaccona-Modell gewonnenes Thema mit



ALLEGRA

macht die Musik

Künstlervermittlung, Festivalorganisation, Firmenevents

17 violintechnisch noch wesentlich anspruchsvolleren Variationen, bevor das Finale mit einem volksliedhaftem Thema in Gavottenrhythmus beginnt, das sich aber ebenfalls virtuos weiterentwickelt. In diesem Satz hat Tartini das Notensystem für den Bass freigelassen.

Pater **Amandus Ivanschiz**, dessen Name - in den Quellen verschieden geschrieben (auch Ivanschitz, Ivanschütz, Ivancsics, sogar Ivan Schitz, ursprünglich wohl Ivančić) – auf seine südslawische Herkunft deutet, lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts, gehörte dem Orden der Pauliner an und feierte seine Primiz 1751 in deren Ordenskirche in Wiener Neustadt. Um 1755 lebte er im Kloster Maria Trost bei Graz, das von der kroatischen Paulinergemeinde verwaltet wurde und wo noch 1776 ein „Pater Amandus“ erwähnt wird. Mehr ist von seinem Leben bisher nicht bekannt geworden. Etwa 100 seiner Instrumental- und geistlichen Werke sind in Manuskripten, die meist aus den 1760er Jahren datieren, in Österreich, Tschechien, Ungarn und Süddeutschland überliefert. Das Divertimento für Streichtrio mit drei verschiedenen Instrumenten ist in dieser Zeit eine zukunftsweisende Rarität, die erst durch Luigi Boccherini und Mozart in den folgenden Jahrzehnten zum Standard erhoben wurde. Das Trio in C-Dur könnte die bekannteste Kammerkomposition von Ivanschiz gewesen sein, denn es ist in mindestens sechs Handschriften (in Lambach, Brünn, Martín, Münster und Karlsruhe) erhalten und scheint in weiteren Inventaren und Katalogen auf. Seine Sätze zeigen die in dieser Zeit gängigen frühklassischen Merkmale: knappste, frühe Ausprägungen der Sonatensatzform in den Ecksätzen und die Abfolge Menuett – Trio – Menuett dazwischen, wobei das Trio im Zentrum des Werks durch seine Tonart c-Moll einen gewissen Kontrast ausbildet. Die einzige bekannte Abschrift der Sinfonia in A-Dur für zwei Violinen und Bass (wohl für einfache als auch für stärkere Besetzung gedacht) befindet sich im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Die formalen und stilistischen Charakteristika sind die gleichen wie beim Divertimento, nur zeigt das zentrale Trio hier auch einen rhythmischen Kontrast durch ländlerartige Bewegung und weicht der Seitensatz des Finales durch seine Chromatik vom Schema ab.

Wenzel Raimund Birck wurde 1718 in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt getauft, vom kaiserlichen Hofkomponisten Matteo Palotta und dem Hofkapellmeister Johann Joseph Fux unterrichtet, als Achtjähriger als Scholar und 1739 als Organist in die Hofkapelle aufgenommen, mit zusätzlicher Kompositionsverpflichtung. Er selbst unterrichtete u. a. den späteren Kaiser Joseph II. Erhalten sind von ihm fast ausschließlich Instrumentalwerke. Sechs Cembalokonzerte sind ausschließlich in der Studienbibliothek von Pettau/Ptuj in der Untersteiermark/Štajerska erhalten, einer Kleinstadt an der Drau/Drava nahe Marburg/Maribor, zusammen mit den ersten Vertretern dieser Gattung in Österreich von den Grazer Stadtmusikern Johann Michael Steinbacher und Antonio Giovanni Sgatberoni. Diese Musiksammlung stammt wahrscheinlich aus dem Besitz der Grafen Attems und wurde auf deren Burg Wurmberg (Vurberk) bei Pettau gefunden. Das C-Dur-Konzert von Birck zeigt in seinen Ecksätzen eine Übergangsform zwischen dem Konzert nach dem Vorbild Vivaldis - mit gleich bleibenden Orchesterritornellen und wechselnden Soloepisoden dazwischen – und der klassischen Form des Solokonzerts in modifizierter Sonatensatzform mit deutlicher Reprise. Der Mittelsatz in c-Moll dagegen ist ein kantables zweiteiliges Cembalosolo mit ganz kurzen Einwüfen der Violinen, ebenfalls vom Sonatenprinzip beeinflusst.

Herbert Seifert